

*Peter Stiegnitz*

## **Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg**

Das Wiener Jüdische Museum geht mit der Zeit. Anlässlich des hundertjährigen mehr Gedenken als Feiern des Ersten Weltkriegs wurde die Ausstellung »Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg« eröffnet. Die Geschichte selbst kennen wir: 300.000 jüdische Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee zog begeistert für Kaiser und Vaterland in den Krieg. Auch nicht wenige jüdische Schriftsteller verherrlichten die Völkerschlacht. Dass die Kriegshandlungen in Galizien die großen jüdischen Siedlungen zerstörten, das interessierte die Kriegsbegeisterten auch in den Pressebüros nicht. 80.000 meist fromme Juden flüchteten nach Wien, wo auf sie ein immer stärkerer Antisemitismus wartete. Vor allem junge Juden waren deshalb nicht bereit, »gute Wiener« zu werden, und so blieb für sie nur mehr der Weg in den links- und rechtsorientierten Zionismus.

Die Wiener Ausstellung zeigt auch die repräsentative Seite dieser Zeit aus jüdischer Sicht und spannt dabei einen weiten Bogen vom Jerusalem-Besuch des Kaisers 1869 bis zur Staatsgründung Israels 1948. Ergänzend präsentiert werden zahlreiche Biografien von bedeutenden Politikern, Künstlern und Wissenschaftlern. Kuratiert hat die Ausstellung, die bis Mitte September täglich (außer Samstags) 10 bis 18 Uhr in der Dorotheengasse zu sehen ist, der junge Historiker Marcus Patka.

### **DAS KAISERHAUS UND DIE JUDEN**

Der Leiter des Medienbüros des Jüdischen Museums Wien, Alfred Stalzer, fasste die Themenschwerpunkte der Ausstellung mit dem Slogan »Das Ende der alten Ordnung: Das Kaiserhaus und die Juden« zusammen. Der Zerfall der Monarchie hatte für die Juden im Reich gravierende und alles andere als angenehmen Folgen. Während Kaiser Franz Joseph I. »seine« Juden vor Verfolgung und Vertreibung schützte und ihnen auch die vollständigen bürgerlichen Rechte gewährte, änderte sich die Situation durch das Aufkommen der jüdenfeindlichen Christlichsozialen.

Schon während des Krieges wurden viele Zeugnisse der jüdischen Kultur und Tradition systematisch zerstört. In der Ausstellung des Wiener Museums wird einerseits dieser Verlust einzigartiger Ritualgegenstände und künstlerischer Werke, die vom vergangenen Glanz der jüdischen Kultur in Osteuropa zeugen, verdeutlicht, andererseits auch die hässliche Seite des Krieges auf eindrucksvolle Art dokumentiert.

Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges gab es in der Armee der Monarchie keine antisemitischen Vorfälle. Im Gegensatz zum Deutschen Reich konnten deshalb hierzulande auch zahlreiche Juden in den Offiziersstand erhoben werden. (Auch der Großvater des Autors dieses Berichtes diente als Offizier »dem Kaiser und dem Vaterland«.) Die jüdischen Soldaten an der Front wurden von

hundert Feldrabbinern religiös betreut. Auch ihre Tätigkeit wird mit Ritualgegenständen, Fotos und anderen Dokumenten in Wien breit dokumentiert.

Es ist nicht alles ruhmreich, was jüdisch ist. So zeigt die Ausstellung, was wenigen bekannt ist, jüdische Soldaten, die an der Seite osmanischer und deutscher Truppen in Palästina gegen die Engländer kämpften. Huldigungsadressen der galizischen jüdischen Gemeinden Jerusalems an den Kaiser, Fahnen, Modelle von Schlachtschiffen und Fotografien jüdischer Soldaten der Monarchie in Palästina illustrieren dieses zumindest aus heutiger Sicht unverständliche Kapitel.

Am 12. November 1918 wurde die Erste Republik Österreichs ausgerufen – keineswegs zum Vorteil der hier lebenden Juden. Während die assimilierten und gut teils atheistischen Juden politischen Unterschlupf in der Arbeiterbewegung fanden und in hohe und höchste Parteiämter aufstiegen, traf der christlichsoziale und in seinem Schatten der rassistische Antisemitismus die Juden immer stärker. Rabiater politischer Judenhass, Austrofaschismus und Nationalsozialismus wurden bald prägende Elemente des politischen und privaten Alltags, wie Plakate, Abzeichen, Dokumente, Fotos und Filme dokumentieren. In dieser schweren Situation für die Juden wurde 1932 der »Bund Jüdischer Frontsoldaten« gegründet, um bei antisemitischen Überfällen aktiv einschreiten zu können. Seine Mitglieder wurden nach dem »Anschluss Österreichs« an das Deutsche Reich 1938 verfolgt und vertrieben. Einigen gelang die Flucht nach Palästina, wo sie sich der Untergrundarmee »Hagana« anschlossen, die bis zur Staatsgründung für die Unabhängigkeit Israels kämpfte.

Dankeswerterweise gibt die Ausstellung auch der zeitgenössischen Friedensbewegung weiten Raum, so Bertha von Suttner, der »Friedensbaronin«, die vor ihrer Ehe den Titel einer Gräfin trug, und vor allem ihrem Sekretär Alfred Hermann Fried, der Nobelpreisträger von 1911. In Wien wird jetzt Frieds Nobelmedaille erstmals öffentlich gezeigt.